

**Ansprache von Pfarrer Markus Trautmann
beim Abschiedsumtrunk am 5. Juni 2020
anlässlich des bevorstehenden Abrisses der
Familienbildungsstätte (FBS) Dülmen**

Wir nehmen heute Abschied von einem Gebäude, von einem Ort, mit dem unzählige Menschen in Dülmen verschiedenste Erinnerungen verbinden – etwa durch Begegnungen bei irgendwelchen Veranstaltungen, durch die Teilnahme an einem Kurs in der hauswirtschaftlichen oder persönlichen Weiterbildung.

Meine ganz persönliche Dülmener „Erinnerungslinie“ beginnt in der FBS, fand doch im Januar 2009 hier der Begrüßungsempfang der Gemeinde St. Viktor anlässlich meiner Einführung als neuer Pfarrer statt. Von diesem Empfang besitze ich ein Fotobuch, das mich im Rückblick daran erinnert, wie viele bisherige *und* künftige Weggefährten damals beieinander waren. Die damalige stellvertretende Bürgermeisterin Irmgard Knoke überreichte mir ein Lüdinghauser Tor aus Marzipan. Und von Klaus Josef Kettelhake erhielt ich symbolisch einen großen Kirchenschlüssel. Einige der damaligen Gäste und Anwesenden, etwa Herr Kettelhake oder Pfarrer Herpers, sind längst schon verstorben.

Aber auch über diesen Tag, über diesen Empfang im Januar 2009 hinaus kann ich persönlich viele schöne Erinnerungen mit der FBS an der Kirchgasse 2 verbinden: Ich denke zurück: an das schöne Osterfrühstück über viele Jahre hinweg; an Bastel- und Katechese-Formate zur Erstkommunion oder an „Holy wins!“, an den „Heiligen Abend für Alleinstehende“, an zahllose Gremiensitzungen von Pfarreirat und Kirchenvorstand; an Vorträge, Empfänge, Verabschiedungen. Ich habe Weihbischof Josef Voß bei einem Mittagsimbiss nach einer Firmung vor Augen, im Esszimmer der FBS. Ich sehe die Filmaufnahmen mit Christa Krollzig und Peter Briewig für einen ersten IGZ-Werbefilm 2011, oben im Raum 5. Und im Internet kursiert bis heute ein Video, in dem junge Mädchen der Marienschule auf dem Weg zur „Seniorenbegleiterin“ versuchen, einen besetzten Rollstuhl über die große Treppe nach unten zu wuchten.

Auch ich selbst durfte hier in den Räumen der FBS einige Angebote platzieren – etwa die mit Frau Neuß und Frau Daldrup entwickelten „spirituellen Leseabende“, die in einer ganz besonderen und

persönlichen Weise Menschen unserer Zeit zu Wort kommen ließen: vom Landrat bis zu einer unbekannten Studentin.

Jeder von uns kann sein eigenes inneres oder auch wirkliches Fotobuch zusammenstellen über die Ereignisse, an denen wir hier teilgenommen haben; über die Menschen, denen wir hier begegnet sind. Und gleich sollten wir das allerletzte Foto draußen vor dem Eingang machen, auf der wohl am meisten fotografierten Freitreppe Dülmens.

Das wir alle so gern hier waren, das war möglich, weil nicht zuletzt eine starke Frau und Mutter, Katholikin und Politikerin im Sommer 1955 eine Idee formulierte und Anfang 1956 damit an den Start ging: Die Rede ist von Maria Worstbrock, deren Initiative es zu verdanken ist, dass die Kirchengemeinde St. Viktor die „Müterschule“ ins Leben rief. Zunächst gab es verschiedene Standorte und Wirkstätten im Stadtgebiet, bevor ab Oktober 1959 hier an dieser Stelle die Räume in Betrieb genommen werden konnten.

Hier, in der „Müterschule“ und späteren „Familienbildungsstätte“, wurden hauswirtschaftliche Fertigkeiten vermittelt, pädagogische Kompetenz vertieft, soziale Begegnung gepflegt, Bildungs- und Weiterbildungsangebote gesetzt.

Mit einer innovativen Idee fing es einmal an, durchaus mit gesellschaftspolitischem Potential – sahen doch die Männer und vor allem die Frauen der ersten Stunde in der Stabilität der Familie einen Beitrag zum sozialen Frieden. Dass diese Sicht nach rd. 65 Jahren überholt ist, das glaube ich nicht.

Es gibt oft manchmal eine gewisse Unsicherheit vor dem Denken früherer Generationen, einen manchmal diffusen Mix aus Betroffenheit und Belustigung – und man vergewissert sich, dass man sich entwickelt hat. Entwicklung ist gut – fragt sich nur, *von woher* entwickle ich mich, *wohin* entwickle ich mich. Oder kaschieren die großen Worte „Entwicklung“ und „Fortschritt“ nur das Unvermögen, den eigenen Standort, die eigene Herkunft zu definieren?

Die FBS Dülmen sah sich zu allen Zeiten und bei aller Vernetzung und Öffnung nach außen immer als Player der *katholischen* Bildungslandschaft in Raume Dülmen. Ich selbst bin dankbar, dass ich hier eine ganze Reihe dezidiert spiritueller und theologischer Angebote setzen durfte, auch wenn die Breitenwirkung und -akzeptanz sicher im

Augenblick eine andere ist als vor Jahrzehnten. Dann sage ich mir: „Keine Angst vor kleinen Zahlen!“ Oder wie es mein Vorgänger Dr. Döink sagte: „Man muss die Köpfe wiegen, nicht zählen!“

Breitenwirkung ist nicht alles. Genauso wichtig ist die *persönliche* Bildung, die *individuelle* Begabung, der *private* Lebensentwurf, die *höchstselbst* angeeignete Information, die *eigene* Haltung. Das sind wichtige Korrektive zum kollektiven Getöse der Masse und des Mainstreams. So hinterfragt etwa die eigene hauswirtschaftliche Expertise ein maßloses Konsumverhalten; eigene Kompetenz hinterfragt bloßes Anspruchsdenken.

Gerade die persönliche Begegnung und die wertschätzende Begegnung mit *dem Einzelnen* hat der FBS Dülmen an der Kirchgasse 2 eine besonders hohe und geschätzte „Aufenthaltsqualität“ (wie man heute so schön sagt) verliehen.

„Familien-Bildungs-Stätte“: Man könnte ganze Doktorarbeiten schreiben oder Vortragsreihen ansetzen über jeden der drei Begriffe: „Familie“, „Bildung“, „Stätte“.

Heute geht es um die „Stätte“, um den Ort, um diese Räumen. „Erinnerung ohne Menschen und ohne Orte funktioniert nicht“, sagte Theo Schwedmann vor einigen Tagen in der DZ in einem anderen Zusammenhang. In einem weiteren Sinn kann man sagen: Orte helfen, sich zu „verorten“, sich zu beheimaten, sich zu sammeln. Das galt und gilt auch für den Ort der FBS.

Wir nehmen mit einer gewissen Wehmut Abschied, aber auch in Dankbarkeit. Das Herz ist angerührt. Doch der Kopf weiß, dass der Geist dieser Einrichtung, dass die Fragen und Themen der Menschen im letzten nicht von den umbauten Quadratmetern abhängen. Deshalb sind wir zuversichtlich, dass es eine neue, andere „Verortung“ geben wird und schon gibt. Dass an einer veränderten „Stätte“ Familienbildung statt-finden wird. Weil auch heute Menschen wie Maria Worstbrock gegen alle eigenen und fremden Bedenken nach vorn blicken.

In diesem Sinne wollen wir die Gläser erheben: Auf die Zukunft!